

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 28

Artikel: Eine Kompanie Soldaten
Autor: Imesch, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulscheiben wird auch dasjenige auf kleine und schlecht sichtbare Feldscheiben geübt. Er muß soweit zum Einzelkämpfer ausgebildet werden, daß er sich und seine Aufgabe erfolgreich selbst verteidigen kann. Also muß er auch hier zum erreichbaren Maximum von Selbständigkeit gebracht werden. Im Zusammenhang mit seiner Aufgabe als Verbindungsorgan kann er sehr

wohl auch als Sicherungsorgan auf dem Marsch von Verbänden verwendet werden.

In seiner bescheidenen, anspruchslosen Art fügt sich der moderne Meldereiter, unser Motorradfahrer, ein als Zahn in das große Räderwerk unserer Armee, in diese Armee, die still und verbissen ihre Pflicht tut und bereit ist, weil sie es selbst so will!

Hptm. Peter, Instr.Of. der Mot.Trsp.Trp.

Eine Kompanie Soldaten Von Lt. Ludwig Imesch

Goldene Sonne lacht vom stahlblauen Himmel herunter.

Das Dörflein mit seinen braungebrannten Häusern badet in eitel Sonnengold.

Abseits vom Dorfe steht das Zollhaus, das zugleich Zeughaus ist.

Eine Füs.Kp. steht daneben auf einem großen Platze abmarschbereit...

In der Morgenfrühe sind sie mobilisiert worden. Von den vielen Gommerdörfern sind sie teils zu Fuß, größtenteils mit Velo oder auf der Bahn ihrem Sammlungsplatz zugeeilt.

Der junge Kp.Kdt. richtet ein paar kurze, ernste Worte an seine Leute. Nach ihm ergreift der greise Feldprediger das Wort. Dann wird die Eidesformel verlesen. Fest und stark klingt das Versprechen: Ich schwöre es!... Frauen und Kinder des Dorfes, die nebenzu stehen, wischen sich die hellen Tränen aus den Augen. Die Väter, die Söhne, die Brüder, sie müssen fort, hinauf in die rauhen Berge, um die Grenzen der Heimat zu bewachen und zu schützen!

Auch im Aug manch eines Wehrmannes glänzt das verräterische Naß... Es ist hart, Frau und Kinder für unbestimmt lange Zeit verlassen zu müssen!

Doch, die Pflicht ruft...

★

Tagelang, wochenlang werden in einer Höhe von mehr als 2600 m Stellungen gebaut, Unterkünfte erstellt.

In mühsamer Arbeit müssen EVorräte, Werkzeuge, Baumaterial und noch vieles andere Notwendige oft in

stundenlangen Märschen vom Tale heraufgeschafft werden.

Lange Trägerkolonnen, schwer beladen, keuchen Tag für Tag die steilen, weglosen Hänge hinauf, wo kein Maultier mehr verwendet werden kann.

Nach Wochen stehen da, wo ehemals nur lebloses Gestein in chaotischem Durcheinander sich häufte, wetter- und windsichere Baracken, die sich eng an den Berg anschmiegen. Die Stellungen sind tadellos ausgebaut. Laufgräben verbinden sie unter sich und mit der Unterkunft. Letztere werden mit Hilfe allerlei Kleinigkeiten wohnlich gemacht und wenn nicht das oft mehr als herbstlich kühle Wetter wäre und wenn nicht in stillen, schlaflosen Nächten die Gedanken und Sorgen um die Lieben daheim auf einen losstürmten, wäre es ganz heimelig und nett...

★

Mondhelle Nacht über den Gipfeln und Gräten. Heilige Ruhe, vom Rauschen der Bäche und dem Donnern stürzender Gletschermassen noch deutlicher hervorgehoben, liegt über der gewaltigen Alpenwelt...

Aus dem Schatten eines Felskopfes tritt eine Gestalt. Der silberne Mondschein blitzt auf einem Stahlhelm. Es ist die Wache, die das schußbereite Gewehr im Arm, den befohlenen Beobachtungsraum abschreitet.

Eine Kp. Soldaten schläft weiter hinten in den von ihr erbauten Hütten. Die braven Kerle ruhen aus von den Mühen und Strapazen eines arbeitsreichen Tages.

Sie dürfen ruhig schlafen.

Der wackere Wachtsoldat ist sich seiner Pflicht bewußt...

★

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes

(1. Fortsetzung)

Leise schloß er die Wohnung auf, legte Hut und Mantel ab und schlich sich auf den Zehen in das Zimmer der Kleinen. Da lagen sie mit rosigen Wangen, seine zwei Mädchen und die beiden Buben. Er beugte sich über jedes der Bettchen und küßte die schlafenden Kinder. Mochten andere sagen was sie wollten, sie konnten ja nicht wissen, wieviel Glück diese muntere Gesellschaft in ein Haus und in die Herzen zweier Menschen trug. Leise wie er gekommen, schlich er wieder hinaus.

Lysel erwachte, als er das Schlafzimmer betrat. Sie hatte noch alle Wäsche parat gemacht für ihn, falls er einrücken mußte.

«Du kommst spät, Ruedi. Ich wollte auf Dich warten, aber ich war zu müde. Hast Du eine Zeitung mitgebracht? Was geht draußen in der Welt vor?»

«Noch nichts, das anders wäre als bisher», antwortete er, sich auf den Bettrand setzend.

«Ist die Mobilisation noch nicht beschlossen?»

«Bis jetzt noch nicht. Schlafe nur, Du hast die Ruhe nötig. Gute Nacht.»

«Gute Nacht.»

Auch er suchte sein Lager auf. Lysels Hand strich über die Bettdecke, die seine suchend. Er hielt sie fest und seine Ge-

danken wanderten... Er war Lagerchef in einer großen Lebensmittelfirma. Dasselbst herrschte Hochbetrieb, denn das Gespenst der Rationierung ging um und die Frauen kauften wie wahnsinnig. Sie stürmten die Läden förmlich und im Magazin vermochte man kaum, die laufenden Aufträge zu erledigen. O diese unvernünftigen Geschöpfe, sie taten, als stände eine Hungersnot vor der Tür.

Wohl war es Vorschrift, den Notvorrat anzulegen, das hatte auch Lysel getan, aber das, was jetzt passierte, ging über das Bohnenlied. Der Bundesrat hatte in Aufrufen und Radioansprachen die Leute vor solchem Gebären gewarnt, sie erinnert an die eidgenössische Pflicht. Aber es nützte alles nichts. Das Gewissen streikte, wo es sich um eine Magenfrage handelte. Am Eigennutz zerschellten die Gebote der Vernunft. So war es in der ganzen Welt, und diese Geisteshaltung trieb die Völker in Krieg und Elend. Und das in einem Zeitalter, da bald in jeder Kleinstadt eine Universität stand, jeder Dritte ein Akademiker war und jede Handlangerstelle mit einer guten Mittelschulbildung belegt werden mußte. Da stimmte etwas nicht. Solcher Fortschritt war Einbildung und solches Wissen Selbstbetrug. So grübelte Ruedi und langsam fielen ihm die Augen zu.

Des andern Tages stand Ruedi an der Rampe seines Magazins und überwachte eben den Verlad eines Lastwagens, als einer der Chauffeure herankam und sagte: «Gerber, die Mobilisation ist beschlossen, soeben gab es der Radio bekannt.»

Ruedi erschrak. Nun das längst Erwartete kam, überraschte es ihn doch. Ganz im geheimen hatte er immer noch gehofft,

«Herr Leutnant! Füsilier Karlen!»

Fragend blickt der junge Offizier auf den bärtigen Landsturmmann, der ihn eben aus tiefen Gedanken gerissen hat.

Der hält ein Paket in der Hand.

«Ich wollte Sie fragen, ob ich Ihnen auch ein Stück — Gommerkäse anbieten darf.»

Beinahe verlegen enthüllt er dabei ein Stück alten Käse.

Der Leutnant lacht.

«Ich danke Ihnen! Da lasse ich mich nicht zweimal einladen! Hm! Der ist aber vom Extrafeinen!»

Das letzte sagt er schon genießerisch kauend.

Nicht lange, steht der Leutnant auf, verschwindet in seiner Hütte und kommt mit einer — verstaubten Flasche wieder!

Lachend meint er:

«Zu dem guten Brocken gehört ein feiner Tropfen!»

Auf dem überhängenden Felskopf essen die zwei einträchtig ihr Vesperbrot...

Am Abend schreibt der Offizier in sein Tagebuch:

«Das Schönste, Wertvollste, ohne das der schwere Grenzdienst unerträglich würde, ist eine echte, warme Kameradschaft, die Offiziere und Soldaten mit einem festen Bande umschließt!»

*

Wilder Schneesturm wütet seit Tagen über den hochgelegenen Grenzstellungen.

Meterhoch liegt der Schnee auf den Dächern der primitiven Hütten und mit roher Gewalt rennt der Sturm gegen die Mauern.

Drinne hocken die bärtigen Krieger, in Kaput und Decken gehüllt, um das warme Feuer. Von Zeit zu Zeit fährt einer mit der Hand über die nassen Augen — denn der heiße Rauch findet keinen Abzug mehr.

Trotz der Kälte und dem furchtbaren Schneesturm sind die Mannen gutgelaunt, ja manchmal übertönt ihr helles Lachen, wenn irgendein «Saftiger» verzapft worden ist, das Toben und Donnern da draußen.

Plötzlich geht die Türe auf.

Alle Köpfe drehen sich dem Ankömmling zu.

Es ist ein Meldeläufer. Er übergibt dem Offizier ein Kuvert.

Der reißt es auf und liest erstaunt den Befehl.

Auf einmal ist es ganz still geworden. Alle blicken gespannt auf den Leutnant. Etwas Besonderes muß vorgefallen sein. Sie sehen es seiner erstaunten Miene an.

Endlich ruft er mit heller Stimme:

«Kameraden! Wir werden abgelöst. In ein paar Tagen geht's heimwärts!»

Ob dem Hurrageschrei hat sich der Sturm doch geschämt und er verkroch sich in die tiefsten Schluchten des Gebirges...

Der Leutnant verschaffte sich endlich Gehör und sagte:

«Morgen nach der Tagwache werden die Posten eingezogen und alles Material bereit gelegt. Punkt 1100 marschieren wir ab. Und wenn wir nach schönen Urlaubstagen wieder einrücken müssen, dann seid wieder auf eurem Posten!»

Das Leuchten in den Augen seiner Leute war ihm die sicherere Antwort als ein lautes Ja!...

LEID DER ERDE

*Schwere Aehren trug einst hier die Erde.
Fruchtbelad'ne Wagen fuhren von ihr fort.
Und des Frühlings Zauberwort: es werde,
wandelte zum Garten diesen Ort.*

*Lerchen grüßten sie im Morgenscheine,
Furchen zog auf ihr des Bauers Pflug.
Und der Sämann streute hier die Keime,
daß der Acker volle Früchte trug.*

*Eines Tages aber kamen wir Soldaten,
fragten sie nicht erst, wozu, warum?
Wühlten ihren Leib auf mit dem Spaten.
Sie erduldeten und sie blieb stumm.*

*Gossen Beton in die off'ne Wunde.
Speisten sie mit tausend Tonnen Stahl.
Und wo Leben sproß auf ihrem Grunde,
beherrscht der Betonbunker nun das Tal.*

*Speit er Feuer einstens und Verderben,
wenn der Pulverdampf den Kampf verhüllt;
Wenn die Feinde scharenweise sterben,
dann hat sich der Erde Leid erfüllt.*

Wm. Ruckstuhl Sepp.

es werde sich eine Lösung finden lassen. Jetzt aber war es doch gekommen, da half nichts. Er nahm sich zusammen, gab seine Anweisungen ruhig, als wäre nichts geschehen und zeigte keinem Menschen, wie nahe ihm die Sache ging. Das Telefon ging.

«Ja, Gerber!»

«Hier Verwaltung! Herr Gerber, die Generalmobilmachung ist beschlossen worden. Organisieren sie den Betrieb sofort nach den Weisungen, die für diesen Fall vorgesehen sind. Wann müssen Sie einrücken?»

«Morgen um 9 Uhr in Frauenfeld.»

«Gut, Herr Maurer, der die Stellvertretung für Sie übernimmt, wird heute nachmittag kommen. Sie orientieren ihn noch über das Laufende. Wiederhören!»

«Wiederhören!»

Ruedi hängte den Hörer an. Nun mußte er noch Lysel anlären. Er konnte nicht heim zum Mittagessen, denn er wollte alles in bester Ordnung übergeben.

Chauffeure kamen, stellten ihre Wagen in die Garage und gingen heim, ihre Arbeitskleider mit dem Rock des Vaterlandes zu vertauschen. Es waren solche, die sofort einrücken mußten. Das Telefon ging ohne Unterbruch. Die Läden waren beinahe ausverkauft und drängten auf Lieferung. Ruedi hatte nicht mehr Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Er organisierte den Bestelldienst, entließ die Leute, die sofort gehen mußten, drückte ihnen die Hand, ihnen guten Dienst wünschend. Alles war auf-

geregt und fahrig. Die Stunden eilten und es war weit über Mitternacht, als er die Schlüssel hinter sich abzog und sie seinem Nachfolger übergab.

Als er über den Hof schritt, kam der Nachwächter: «Spät heute, Herr Gerber. Sie ziehen vermutlich auch den Soldatenrock an, wie?»

«Ja, auch ich, wie alle andern!»

«Schade, daß ich nicht mehr mit kann. Ich war fürs Leben gerne Soldat. Heute bin ich zu alt. Aber wenn es schief gehen müßte, dann würde ich keinen Tag säumen. Keinen Tag, hören Sie. Ich wüßte noch mit einem Gewehr umzugehen so gut wie jeder Junge. War immer ein guter Schütze. Also dann gute Nacht und guten Dienst.»

Damit streckte er Ruedi seine alte, zittrige Hand hin und es war ihm, als sehe er im Dunkel die Begeisterung aus den trüben rotumrandeten Augen des Nachwächters leuchten.»

«Gute Nacht, Christen.»

Wohl dem Lande, das noch solche Söhne hatte, selbst wenn diese alt, müde und zittrig waren.

Die Stadt schlief noch nicht. Ueberall begegnete er Lastwagen, die nach ihren Stellungsplätzen ratterten, Fourgons, die mit Kriegsmaterial beladen von müden Soldaten nach Sammelplätzen geschoben wurden. Alle wichtigen Gebäude waren militärisch bewacht von Landsturmsoldaten, die das Gewehr im Arm durch die Nacht patrouillierten. Schau lustige Menschen standen auf den Straßen und vor den Plakatsäulen, an denen